

terung bedeuten und zeigen, welche Möglichkeiten zur Verlebendigung der Liturgie durch eine Beachtung der schöpferischen Kräfte von Frauen möglich ist.

Wien

Christine Gleixner

■ KATHOLISCHE BISTÜMER DES DEUTSCHEN SPRACHGEBIETES (Hg.), *Stundenbuch. Die Feier des Stundengebetes*. Authentische Ausgabe für den liturgischen Gebrauch. Karwoche und Osteroktav. Benziger, Zürich 1992. (530). Geb. DM 59,-.

Das Bändchen beinhaltet das vollständige Stundengebet von der 1. Vesper des Palmsonntags bis zur Komplet des 2. Sonntags in der Osterzeit inklusive der Lesungen der Lesehoren von beiden Lesejahren. Der Psalm zum Invitatorium, das Te Deum, das Benedictus, das Magnificat und die Marianischen Antiphonen finden sich in der Mitte des Bändchens, alle übrigen Texte sind dort ausgedruckt, wo sie gebraucht werden, sodaß sich ein Herumblättern weitgehend erübrigt. Wer das handliche und übersichtliche Brevier für die Kar- und Osterwoche verwendet, wäre wahrscheinlich noch dankbar für ein zusätzliches Faltblatt mit den Cantica, dem Te Deum und dem Invitatoriumspsalm. Leider ist der Preis sehr hoch.

Linz

Josef Janda

PASTORALTHEOLOGIE

■ MÜLLER JOSEF, *Pastoraltheologie*. Ein Handbuch für Studium und Seelsorge. Styria, Graz 1993. (215). Ln. DM 39,80.

Man nehme: einen Teil Pastoralpsychologie (erstellt von Heribert W. Gärtner), einen Teil Wissenschaftsgeschichte, Evangelisierung und Communio als aktuelle Stichworte, einen Teil Gemeindepastoral, Sakramentenpastoral, dazu etwas Jugend-, Ehe- und Familien-, Alten- und Krankenpastoral, zum Umrühren verwende man einen durchgängigen Schlüsselbegriff („Leben“) und mache sich an die Arbeit. Das vorliegende neue Handbuch der Pastoraltheologie ist offenbar nach diesem Grundrezept entstanden.

Das Dilemma, sowohl ein Nachschlagewerk für Praktiker als auch ein Lehrbuch für Studenten erstellen zu wollen, mag wohl am Fehlen einer klaren inneren Struktur seinen Anteil haben. Das Konzept einer „Pastoral im Lebenszusammenhang“, das Müller seiner Pastoraltheologie voranstellt, wird zwar in Form von Appellen zu einer engeren Verbindung von Leben und Glaube

immer wieder in Erinnerung gerufen, wirklich griffig wird es aber bis zum Schluß nicht. Dazu trägt auch eine gewisse Verschwommenheit der Begriffe bei. So wird anfangs gleich zweimal versucht, die Begriffe „Pastoral“ und „Seelsorge“ voneinander abzugrenzen. Einmal heißt es, mit „Pastoral“ komme „die Heilssendung der Kirche und der Christen in der Wirklichkeit des menschlichen Lebens, der jeweiligen Zeit und Gesellschaft“ in den Blick, unter „Seelsorge“ seien hingegen „die im Bund Gottes gründenden helfenden und heilenden Beziehungen“ zu verstehen. (16) An anderer Stelle wird „Seelsorge“ als ein Bereich der Pastoral neben „Diakonie“ und „Bildung und Katechese“ definiert. (25) In der Folge werden die beiden Begriffe dennoch wieder ohne erkennbare Differenzierung verwendet. Die eingestreuten Schaubilder verwirren eher als zu erhellen, zumal sie kaum erklärt werden. Auch eine bandwurmartige Gliederung (z. B. 3.2.3.2.3.) trägt nicht gerade zur Übersichtlichkeit bei.

Gewiß, weite Passagen sind durchaus informativ, manches wirkt jedoch etwas „hausbacken“, teilweise vermißt man wichtige neuere Literatur. Immer wieder beißt man auch auf unbekömmliche Brocken. Der methodische Dreischritt „Sehen-Urteilen-Handeln“ etwa, ein fundamentales Anliegen der Pastoraltheologie, ist (trotz eines Verweises auf Joseph Cardijn) bis zur Unkenntlichkeit entstellt. (94) Eigenartig mutet auch an, welche Hoffnungen der Autor im Kapitel „Kooperative Pastoral“ an den Priestermangel knüpft: „Die bisher nur vom Priester versorgte und entsprechend konsumierende Gemeinde muß jetzt zum Subjekt der Seelsorge werden.“ (134) Die mit Pfarren ohne Priester am Ort verknüpften fundamentalen Fragen bezüglich des Amtes in der Kirche werden nicht erörtert, wie übrigens dieses wichtige Thema insgesamt fehlt. Im Sachregister findet man weder das Stichwort Bischof noch Priester oder Diakon.

Doch vielleicht sollte man diese Kritik etwas relativieren. Ist angesichts der Komplexität heutiger Pastoraltheologie die Erstellung eines umfassenden Handbuchs durch einen Autor nicht tatsächlich ein Ding der Unmöglichkeit geworden?

Linz

Markus Lehner

■ VIKTOR ALYMOV, *Die Heimkehr der russischen Seele*. Ein Erlebnisbericht über Glaube und Ehe. Mit einem Vorwort von Tatjana Goritschewa. Aus dem Russischen übersetzt von Roman Redlich. Styria/Präsenz, Graz/Hünfelden 1993. (187), Kart. S 198,-/DM 29,80/sFr 29,80.

Eine Vorbemerkung: Warum soll ein russischer Erlebnisbericht in einer theologischen Fachzeit-

schrift besprochen werden? – Dafür sprechen zwei Gründe: a) der Verfasser ist als Autodidakt Theologe und dozierte jahrelang theologische Fächer in einem Geheimseminar der russischen orthodoxen Kirche; b) wesentlicher Inhalt beziehungsweise roter Faden des vorliegenden Büchleins ist die Darstellung der gelebten sakramentalen Ehe gemäß orthodoxem Verständnis.

Viktor Alymow, geb. 1953 in Leningrad (heute wieder St. Petersburg) ist unter den tragischen Umständen des diktatorischen, absolutistisch-atheistischen Systemes in der Sowjetunion der nachstalinistischen Zeit geboren und aufgewachsen. Er kennt das Alltagsleben von in jeder Hinsicht entwurzelten russischen Familien in der anonymen Großstadt aus eigener, leidvoller Erfahrung und schildert es authentisch. Obwohl glaubenslos erzogen, ist er als intellektuell hochbegabtes Kind einer noch rudimentär religiösen Familie sensibel für die tragischen Defizite im Surrogat dessen, was im sowjetischen Sozialismus an „Familie“ übriggeblieben war: „Schließlich wird die Ehe als ein von vornherein glückloses Unterfangen angesehen, auf das man sich gar nicht erst einlassen sollte. Eine Überwindung kann nur

über eine Alternative zu der freudlosen atheistischen Ehe geschehen. In der sowjetischen Wirklichkeit der siebziger Jahre fehlte jedoch diese Alternative. Deshalb ist es für unsere Generation nur natürlich, sie im Erbe der orthodoxen Vergangenheit zu suchen.“ (S. 35f).

Letzter Anstoß zum Hervortreten dissidenter Strömungen in der Sowjetgesellschaft in die nationale und internationale Öffentlichkeit war das Eingreifen der Roten Armee im Sommer 1968 zur blutigen Niederschlagung des sog. „Prager Frühlings“. Der damals 15jährige wendet sich bewußt von der Staatsideologie ab. Wenig später findet Alymov als Soldat in der Bibliothek seiner Kaserne ein Bändchen „Kritik der reinen Vernunft“ von I. Kant. Der absolvierte Historiker und Diplom-Bibliothekar arbeitet dann als gierige Leseratte in einem Buch-Antiquariat, um an sonst unerreichbare Literatur heranzukommen, erwirbt sich hier eine umfassende Bildung und wird überzeugter Christ. Deshalb aus dieser Stellung entlassen, findet er als Heizer, im Keller einer großen Wohnanlage allein arbeitend, Gelegenheit zum gründlichen privaten Studium der orthodoxen Theologie. Zugleich ist er Teilnehmer

Ehe im Alter



Bernhard Liss: Die Früchte ernten.

Wege der Ehe ins Alter. 96 Seiten. Broschur.

DM 19,80 / öS 155,- / SFr. 20.80.

ISBN 3-429-01583-9.

In diesem Buch werden die Chancen und Probleme einer Ehe im Alter, nach dem Ende der Berufstätigkeit, behandelt. Wichtig ist, daß die Betroffenen ihre Situation richtig einschätzen lernen und die darin enthaltenen Chancen erkennen. Dazu gibt dieses Buch viele Anregungen und Hilfen.



„echter“-Bücher erhalten Sie bei Ihrem Buchhändler.

an einem religions-philosophischen Seminar im Untergrund, das von Tatjana Goritschewa geleitet wird – sie widmet daher „ihrem Schüler“ auch das Vorwort (11–15) –, aber wenig später einer Säuberung zum Opfer fällt. Der hochgebildete Autodidakt lehrt schließlich selbst in einem Theologie-Seminar des Untergrunds Liturgik, russische Kirchengeschichte und Biblische Geschichte. Hier findet er seine spätere Frau Ada und durch sie den Priester „Vater Alexander“, der die beiden traut, weiterhin geistlich begleitet und ihnen die traditionelle Praxis orthodoxer Spiritualität erschließt.

Das Ehepaar Alymov erkennt es als seine besondere Mission, eine sakramentale Ehe gemäß orthodoxer Theologie und Spiritualität zeugnishaft in einer völlig atheistisch geprägten Umgebung zu leben. Hauptanliegen des in erster Linie für russische Leser geschriebenen Buches ist es, sowohl die orthodoxe Theologie und Spiritualität des Ehesakramentes wie auch das diesen entsprechende eigene Lebenszeugnis möglichst vielen Lesern zu vermitteln.

Dieser doppelten Zielsetzung entspricht auch die inhaltliche Ordnung der einzelnen Kapitel: I. *die Anti-Utopie der sowjetischen Familie* (17–36), II. *Die Wiedergeburt des orthodoxen Glaubens* (37–51), III. *Das orthodoxe Verständnis der Ehe* (52–73), IV. *Die Trauung* (74–90), V. *Die Errichtung einer Hauskirche* (91–106), VI. *Die Versuchungen* (107–128), VII. *Familie und Kinder* (129–143), VIII. *Erziehung in der Familie* (144–161), IX. *Werte der orthodoxen Familie* (162–175), X. *Die reine Einmütigkeit* (176–187).

Alymova's Ehe-Theologie hat sich weder durch ihre kritisch-scharfsinnige Reflexion noch durch die Vollständigkeit der Kenntnis historischer Entwicklungen und Zusammenhänge zu legitimieren, wie das im Westen von theologischen Publikationen erwartet wird, sondern sie ist als authentisches und durch das Leben beglaubigtes Zeugnis zur Kenntnis zu nehmen. Akademisch ausgebildete orthodoxe Theologen in der freien Welt werden wahrscheinlich manches anders sehen und erklären, würden wohl auch manches aufgrund ihres umfassenderen Wissens korrigieren. Aber hier wird ja kein Lehrbuch orthodoxer Theologie vorgelegt, sondern ein Erfahrungsbericht über theologisches Denken, Erfahren und Leben unter unmenschlichen Bedingungen.

Hervorzuheben ist die Einbeziehung des gesamten alltäglichen und religiösen Lebens der Eheleute in das, was als Sakrament der Ehe gesehen wird. Die Trauung selbst spielt darin eine untergeordnete Rolle, während die Eucharistie als besonders wichtig hervorgehoben wird. Die sakramentale Ehe ist nicht nur Darstellung der ewigen Trinität Gottes wie auch der gesamten

Beziehungsgeschichte zwischen Gott und dem Menschen, sie ist auch Kirche auf kleinstem Raum und Modell eines von Gott versöhnten und dem Willen Gottes entsprechenden Zusammenlebens von Menschen.

Hervorzuheben ist auch die vorrangige Bedeutung der Beziehung zwischen den beiden Eheleuten selbst gegenüber der Aufgabe, Kindern das Leben zu schenken und sie zu erziehen, denn Kinder sollen ja in die Selbständigkeit entlassen werden, die Ehe aber bleibt bestehen.

Sakramententheologisch interessant sind die Begründungen dafür, warum eine Zweit-Ehe nach dem Scheitern einer Ehe und ebenso auch nach dem Tod des Ehegatten nicht mit der vollen Feierlichkeit der ersten Trauung kirchlich geschlossen werden kann: Mit dem Tod des einen Gatten ist das Sakrament, weil es Mysterium ist und weil es eschatologisch geprägt ist, nicht einfach beendet.

Nicht alles, was der Verfasser als „katholische“ Lehre, Praxis oder Ansicht vorstellt, trifft auf die katholische Kirche, wie sie sich selbst seit dem II. Vatikanum versteht, tatsächlich zu; Analoges gilt auch von dem, was als „evangelisch“ oder „protestantisch“ ausgegeben wird. Aber auch diese Aussagen sind insofern wichtig und informativ, als sich hier zeigt, wie diese Kirchen auch heute noch aus orthodoxem Blickwinkel gesehen werden.

Der katholische Sakramententheologe wird mit Staunen und Zustimmung feststellen, welche hohe Bedeutung dem gemeinsamen, aber auch dem individuellen asketischen und spirituellen Leser beiden Eheleute – deren Beten, Fasten, Leiden, Dulden, Kreuztragen, Hingabe, Liebe, Verklärung, Heiligung, Einswerden... – während des gesamten Lebensweges zugemessen wird, und zwar nicht lediglich im Sinne einer Ehe-Pastoral, sondern vor allem im Sinne eines umfassenden Verständnisses der gelebten Ehe als Mysterium des Glaubens.

Die hier vorgestellte Ehe-Theologie und deren Beglaubigung durch das dementsprechende Leben ist nicht nur für die durch die jahrzehntelange atheistische Indoktrinierung zerstörte Familie und für die Gesellschaft der ehemals sozialistischen Länder eine aufrichtende und Hoffnung stiftende Alternative zum katastrophalen Befund der Gegenwart, sondern ebenso auch für die überaus gefährdete Familie im freien Westen, die durch totale Säkularisierung und Liberalisierung, durch Konsumismus und Überbewertung individueller Selbstverwirklichung in eine existentielle Krise geraten ist.

Ein sowohl als Zeitdokument wie auch als theologisches Zeugnis lesenswertes Buch.

Graz

Philipp Harnoncourt